



**Aus:**

*Raphaela Tkotzyk*

## **Taffe Kommissarinnen und emanzipierte Kommissare?**

Zur sozialen Konstruktion zeitgenössischer

TV-Ermittlerteams in deutschen Krimiserien

August 2017, 292 Seiten, kart., zahlr. Abb., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-4015-1

Als »Ikonen starker Weiblichkeit« suggerieren TV-Kriminalkommissarinnen den deutschen Fernsehzuschauer\_innen seit den 1990er Jahren, dass sie das tradierte Rollenbild, welches in den Medien vorherrscht und sich an traditionellen sozialgeschlechtlichen Zuschreibungen orientiert, durch ihr emanzipiertes *To-have-it-all*-Konzept durchbrechen können.

Raphaela Tkotzyk untersucht anhand von verschiedenen Ermittlerpaaren der TV-Serien »Alarm für Cobra 11«, »Alarm für Cobra 11 – Einsatz für Team 2« sowie »Doppelter Einsatz«, inwieweit die fiktiven Charaktere traditionelle Geschlechterstereotypen aufweisen oder ob sie ein neues Rollenverständnis erschaffen. Dabei werden auch Aspekte der Kleidung und Sprache miteinbezogen.

**Raphaela Tkotzyk**, geb. 1979, lehrt Neuere deutsche Literaturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Didaktik an der Technischen Universität Dortmund. Sie hat in Siegen, Bochum und an der University of Virginia (USA) studiert.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4015-1](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4015-1)

# Inhalt

---

## 1. Einleitung | 7

## 2. Konzeptioneller Rahmen | 19

- 2.1 Geschlechterforschung und Geschlechtsdarstellung – Eine Forschung über die Weiblichkeit? | 19
- 2.2 Geschlecht als gesellschaftliche Normkategorie | 24
- 2.3 Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen | 28
  - 2.3.1 Geschlechterstereotype | 28
  - 2.3.2 Geschlechterrollen | 33
- 2.4 Konzepte pluraler Geschlechtsidentitäten | 38
  - 2.4.1 Substereotype | 39
  - 2.4.2 Travestie und Maskerade | 40
  - 2.4.3 Das Konzept der Androgynie | 43
- 2.5 Geschlecht und Kleidung | 45
- 2.6 Geschlecht und Sprache | 51
- 2.7 Film und Fernsehen als Orte der Geschlechterpräsentation | 54

## 3. Bewahrer der Ordnung –

### Der deutsche TV Kriminalkommissar | 61

- 3.1 Wann ist ein Mann ein Mann? | 62
- 3.2 Der deutsche TV-Kriminalkommissar | 71
  - 3.2.1 Kommissar Keller – Vaterfigur der deutschen Nachkriegsgeneration | 71
  - 3.2.2 Weg von der Vaterfigur – hin zum „Schmuddelkommissar“ | 77
- 3.3 Moderne Ritter? Die Männer von „Alarm für Cobra 11“ | 82
  - 3.3.1 Geschlechtstypische Verhaltensweisen | 86
  - 3.3.2 Körperlichkeit und männliches Kleidungsverhalten | 103
  - 3.3.3 Zwischen Vaterfigur und Individualist | 109
  - 3.3.4 Das neue Rollenverständnis des 21. Jahrhunderts | 115
- 3.4 Männliche Rhetorik | 124

## 4. Von Mannsweibern und Hausfrauen –

### Kriminalkommissarinnen im deutschen Fernsehen | 139

- 4.1 Der weibliche Rezipient | 140
- 4.2 Die mediale Inszenierung von Kriminalkommissarinnen | 144
  - 4.2.1 Die Genese der TV-Kriminalkommissarin | 149

- 4.2.2 TV-Kriminalkommissarinnen ab den 1990er Jahren | 156
- 4.3 „Doppelter Einsatz“ – doppelte Frauenpower? | 169
  - 4.3.1 Weiblichkeitskonzepte in „Doppelter Einsatz“ | 170
  - 4.3.2 Kleidung als Ausdruck von Geschlechtlichkeit | 182
  - 4.3.3 Weiblichkeitskonzepte zwischen Selbstverwirklichung und traditioneller Rollenverteilung | 190
- 4.4 Weibliche Rhetorik | 198

## **5. Gemischtes Doppel – Eine plurale Geschlechterkonstruktion? | 209**

- 5.1 Gemischtgeschlechtliche Ermittlerduos im deutschen TV | 210
- 5.2 Plurale Geschlechteridentität? Die TV-Ermittler von “Alarm für Cobra 11 – Einsatz für Team 2“ | 217
  - 5.2.1 Frank Traber – ein Vertreter traditioneller Männlichkeit? | 224
  - 5.2.2 Susanna von Landitz – eine typische Frau? | 238
  - 5.2.3 Kleidungsverhalten als Ausdruck von Geschlechtlichkeit | 242
  - 5.2.4 Plurale Identität oder traditionelles Geschlechterverhältnis | 247
- 5.3 Rhetorik bei gemischtgeschlechtlichen Ermittlerpaaren | 255

## **6. Fazit und Ausblick | 267**

## **7. Quellenverzeichnis | 273**

- 7.1 Literaturquellen | 273
- 7.2 Internetquellen | 284
- 7.3 Fernsehsendungen und -serien | 289

# 1. Einleitung

---

In seinem 2008 erschienenen Werk „Jungen und Männer heute: die erschwerte männliche Sozialisation in der modernen Gesellschaft und ihre Folgen“ konstatiert Thomas Hertling, dass medial nach wie vor ein traditionelles Männerbild vorherrscht.<sup>1</sup> Dieser Aussage steht jedoch die Feststellung entgegen, dass sich seit Beginn der 1990er Jahre immer mehr Frauen aus der passiven Opferrolle gelöst und aktivere Rollen mit Heldinnenambitionen in Film und Fernsehen eingenommen haben<sup>2</sup>, wie in „Aliens“ (1986), „Thelma und Louise“ (1991) und „Terminator 2“ (1991). Diese Veränderungen werden im Rahmen der Psychoanalyse als ein Bild der Kastration angesehen. Denn sie stellen eine Dramatisierung am Vergnügen des Machtgewinns und der Angst vor dem Machtverlust dar. Weiblichen Betrachtern ist es seitdem möglich sich mit dem idealen Bild einer machtvollen Frau zu identifizieren, die gleichsam schön und attraktiv ist, ohne dabei ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit einzubüßen.<sup>3</sup> Deutlich wird dies besonders an der gestiegenen Anzahl weiblicher TV-Ermittler in deutschen TV-Krimiserien. Doch nicht nur das: Kritiker bezeichnen die zeitgenössischen TV-Kriminalkommissarinnen gar als Ikonen starker Weiblichkeit. Denn während sie zur Prime Time, alleine oder im Team ihre Fälle mal knallhart, mal weiblich raffiniert, mal intuitiv und dann wieder betont analytisch lösen<sup>4</sup>, ermitteln ihre männlichen Kollegen, einst alleinige Bewahrer der Ordnung sowie Beschützer der Schwachen, hauptsächlich im Vorabendprogramm oder verwandeln sich zu musizierenden Softies, die

---

1 Vgl.: Hertling, Thomas: Jungen und Männer heute. Die erschwerte männliche Sozialisation in der modernen Gesellschaft und ihre Folgen, Berlin 2008, S. 47.

2 Vgl.: Tasker, Yvonne: Spectacular Bodies: gender, Genre, and the Action Cinema. London 1993, S. 16.

3 Vgl. ebd., S. 16.

4 Vgl.: Kubitz, Peter Paul/Gerlinde Waz: Die Kommissarinnen. Berlin 2004, Klappentext.

von Selbstzweifeln geplagt ihren Dienst quittieren.<sup>5</sup> Hierdurch entsteht der Eindruck, dass die fiktiven Ermittler und Ermittlerinnen die sozial verankerten Geschlechterbilder ins Wanken bringen, die der Frau den Platz im Haushalt und bei den Kindern, dem Mann dagegen, als Repräsentanten der öffentlichen Welt, den Bereich außerhalb des Hauses zuteilen. Dieser Eindruck scheint sich bei gleichgeschlechtlichen Ermittlerpaaren noch zu intensivieren, denn hier wird - zumindest vordergründig - das Bild vermittelt, dass einer der Partner die heterosexuelle Matrix, in der der Mann als Ausgangspunkt der geschlechtlichen Dichotomie definiert ist, durchbricht. Wodurch die Annahme nahe liegt, dass die Ermittlerteams des 21. Jahrhunderts ein subversives Potential zur Durchbrechung des traditionellen Geschlechterverhältnisses gefunden haben.

Doch stimmen diese Wahrnehmungen überhaupt? Bedeutet das verstärkte Auftreten weiblicher TV-Ermittler gleichzeitig eine Stärkung der Emanzipation in den Medien sowie eine Veränderung des traditionellen Rollenbildes? Oder erliegen wir hier einem Trugschluss? Muss vielleicht doch Hertling Recht gegeben werden, wodurch sich alle Bemühungen der medialen Emanzipation als nichtig erweisen würden. Um dies zu klären, geht die nachfolgende Untersuchung der Frage nach, ob und inwiefern sich die soziale Konstruktion der TV-Kriminalkommissare und -Kommissarinnen von der traditionellen Sichtweise auf Mann und Frau unterscheidet? Man könnte auch fragen: Inwieweit bedienen sich die Macher zeitgenössischer TV-Krimiserien der traditionellen Geschlechterstereotypen und inwieweit erschaffen sie ein neues Rollenverständnis?

Um die oben aufgeworfenen Fragen klären zu können, soll eine Analyse bzw. Offenlegung der Geschlechterstereotypen fiktiver Kommissare und Kommissarinnen erfolgen. Denn Geschlechterstereotypen stellen ein umfassendes System von Alltagsannahmen über die Geschlechter und das ihnen anhängige Rollenverhalten dar und spiegeln das gesellschaftlich vorherrschende Ungleichgewicht von Frauen und Männern in verschiedenen sozialen Rollen wider.<sup>6</sup> Als Grundlage dieser Analyse dient das aus der Sozialpsychologie stammende Stereotypinhaltsmodell, welches so Cuddy „proposes potentially universal principles of societal stereotypes and their relations to social structure.“<sup>7</sup> Dabei wird das Hauptaugenmerk auf die Ausführungen von William und Best gelegt, wie sie bei Dorothee Alfermann in

---

5 Vgl. diesbezüglich: Alarm für Cobra 11: Einsame Entscheidung.

6 Vgl.: Athenstaedt, Ursula/ Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und ihre Folgen. Eine sozialpsychologische Betrachtung, Stuttgart 2011, S. 14. Vgl. diesbezüglich auch Alice Eagly: Sex differences in social behavior: A social-role interpretation. Hillsdale, N.J. 1987.

7 Cuddy, Amy J., u.a.: Stereotype content model across cultures: Towards universal similarities and some differences. In: British Journal of Social Psychology (2009), 48, S. 2.

„Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten“ beschrieben und analysiert werden.<sup>8</sup> Als Untersuchungsgegenstand dienen zwei gleichgeschlechtliche sowie ein gemischtgeschlechtliches Ermittlerteam. Dabei erfolgt die Analyse der Geschlechterstereotypen anhand eines Close Readings ausgewählter Folgen der TV-Krimiserien „Alarm für Cobra 11“ (RTL), „Doppelter Einsatz“ (RTL) und „Alarm für Cobra 11 – Einsatz für Team 2“ (RTL).

Angeregt durch Untersuchungen aus dem anglo-amerikanischen Raum wurde die mediale Darstellung der Geschlechter, insbesondere in Hinblick auf die Repräsentation von Frauen, auch in Deutschland ab den 1970er Jahren zum Forschungsgegenstand. Als Grundlage der deutschen Forschung galten die Arbeiten von Laura Mulvey „Visual Pleasure and Narrative Cinema“ aus dem Jahre 1975 sowie Gaye Tuchmans Aufsatz „The Symbolic Annihilation of Women by Mass Media“, der vier Jahre später entstanden ist. Während Mulvey nachzuweisen versuchte, dass der Blick im Kino grundsätzlich männlich ist, stellte Tuchman fest, dass das Leben von Frauen in den Medien trivialisiert wird.<sup>9</sup>

Eine der ersten deutschsprachigen Studien in diesem Forschungsfeld verfasste 1975 Erich Küchenhoff.<sup>10</sup> Er befasste sich darin mit der Unterrepräsentanz von Frauen in den Medien. Obwohl er damit das Geschlechterungleichgewicht in den deutschen Medien erstmals in den Mittelpunkt der Diskussion stellte, fand seine Arbeit zunächst wenig Beachtung, da zu diesem Zeitpunkt an der Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum grundsätzlich wenig Interesse bestand. Dennoch entstanden in der nachfolgenden Zeit kontinuierlich Arbeiten über die Geschlechterverhältnisse in den Medien<sup>11</sup>, welche nicht nur bestätigen, dass Frauen im deutschen Fernsehen quantitativ unterrepräsentiert sind, sondern auch im Gegensatz zu Männern weniger Handlungsfreiraum besaßen. Des Weiteren fiel auf, dass das deutsche Fernsehen primär zwei Arten von Frauentypen anbot. Zum einen den Typ Hausfrau und Mutter, zum anderen die junge, attraktive und berufstätige Singlefrau.<sup>12</sup> Fazit: Männer und Frauen wurden auf ihre geschlechtstypischen Verhaltensweisen festgeschrieben.

---

8 Vgl. diesbezüglich: Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, Stuttgart: 1996.

9 Vgl.: Wenger, Esther: Wie im richtigen Fernsehen. Die Inszenierung der Geschlechter in der Fernsehfiktion. Hamburg 2000, S. 59.

10 Vgl. diesbezüglich: Küchenhoff, Erich: Die Darstellung der Frau und die Behandlung von Frauenfragen im Fernsehen – eine empirische Untersuchung der Universität Münster. Kohlhammer 1975.

11 Vgl.: Wenger 2000, S. 59.

12 Vgl. ebd., S. 65.

Eine der umfassendsten Studien zum Geschlechterverhältnis im deutschen Fernsehen ist Esther Wengers Arbeit „Wie im richtigen Fernsehen. Die Inszenierung der Geschlechter in der Fernsehfiktion“ aus dem Jahre 2000. Wenger analysierte die Inszenierung der Geschlechter im fiktionalen Bereich zweier öffentlich-rechtlicher und zweier privater Sender. Als Datengrundlage diente ihr das Angebot verschiedener Sender an einem festgelegten Tag. Sie analysierte über 48 Programmstunden und kam dabei zu dem Ergebnis, dass Frauen nicht nur quantitativ unterrepräsentiert sind, sondern dass weibliche und männliche Figuren sich auch im Hinblick auf ihre Handlungsrelevanz und dramaturgische Funktion deutlich voneinander unterscheiden. Dabei entspricht die Darstellung weiblicher Figuren dem traditionellen Rollenbild. Vordergründig wird zwar das Bild einer aktiven, starken Heldin vermittelt. Auf den zweiten Blick kommt die Erkenntnis, dass sich die vermeintlich starken Frauen in Wahrheit allenfalls oberflächlich emanzipiert geben, denn zwischen den Zeilen, so Esther Wenger, dementieren sie die Gleichberechtigung, indem sie von der Heldinnenrolle zurück in die Opferrolle fallen, in der sie als Versagerinnen nicht nur physische, sondern auch psychische Gewalt erdulden, an Depressionen leiden und zum Schluss stereotypkonform zum Friseur gehen, um sich wieder besser und als Frau zu fühlen. Dies, so Wenger, trifft nicht nur auf die großen Hollywoodfilme zu, sondern auch auf das deutsche Fernsehen.<sup>13</sup> Zudem stellte sie fest, dass auch die körperliche Inszenierung beider Geschlechter ungleichwertig ist und daher entsprechend hierarchisch geprägt erscheint.<sup>14</sup> Obwohl Wenger eine Bandbreite an verschiedenen fiktionalen Genres in ihre Studie einbezieht und sich eingehend mit der Stereotypisierung von Geschlecht beschäftigt, fällt auf, dass diese Untersuchung kaum deutsche Produktionen berücksichtigt, wodurch die darin gemachte Aussage, über die in Deutschland vorherrschende Auffassung von Geschlecht, schwer nachvollziehbar ist. Hinzu kommt, dass der Untersuchungszeitraum kaum Serien- oder Spielfilmformate enthält, die zum eigentlichen Zeitpunkt der Studie entstanden sind. Hierdurch wird eine Aussage über den tatsächlichen Stand von Geschlechterkonstruktion im deutschen Fernsehen zum Zeitpunkt der Untersuchung erschwert. Wenger selbst räumt diese Limitierung ihrer Untersuchung ein.

„Einschränkend ist folgendes anzuführen: Dieses Ergebnis reflektiert zwar stichprobenhaft das gegenwärtige Angebot an Fernsehunterhaltungen in Deutschland, aber es repräsentiert nicht unbedingt oder ohne weiteres auch den aktuellen Stand der „Geschlechterkonstruktion“ durch das Medium.“<sup>15</sup>

---

13 Vgl.: Wenger 2000, S. 50.

14 Vgl. diesbezüglich ebd.

15 Ebd., S. 346.



Des Weiteren muss erwähnt werden, dass trotz der Tatsache, dass Wenger im Verlauf ihrer Untersuchung auf die zunehmende Zahl „neuer Frauenbilder“ sowie das vermehrte Auftreten von Kommissarinnen in der deutschen Fernsehlandschaft aufmerksam gemacht wurde und ihr mehrfach die Möglichkeit geboten wurde, die bereits erarbeiteten Ergebnisse zu überprüfen, sie diese nicht in ihre Untersuchung aufgenommen hat,<sup>16</sup> weshalb ihre Arbeit für die nachfolgende Analyse nur bedingt geeignet ist.

Weitere aktuelle Arbeiten zur Darstellung von Geschlecht, und hierbei mit Fokus auf das Action- und Krimigenre, in Film und Fernsehen liefern Carla Hopfner in „Lara Croft und Charlies Angels“ (2005) sowie Kathrin Friedrich in „Film. Killing. Gender. Weiblichkeit und Gewalt im zeitgenössischen Hollywoodfilm“ (2008). Diese Untersuchungen setzen sich kritisch mit der Geschlechterstereotypisierung in den Medien auseinander und stellen dabei einheitlich fest, dass Frauen im Zuge der Postmoderne ihrer gängigen Stereotypen enthoben und zu Killerinnen und Action-Heldinnen ernannt wurden.<sup>17</sup> Da sich jedoch keine dieser Arbeiten mit TV-Kriminalkommissarinnen im Speziellen befasst, sind auch sie nur eingeschränkt verwendbar. Zum medialen Auftreten von Kriminalkommissarinnen nehmen Gabriele Dietze im Jahre 2004 mit „Die Kommissarin: eine deutsche Medienkarriere“ und Ursula Berner in „Rebellinnen, zum Schutze der Gesellschaft“ (2005) Stellung. Berners Arbeit betrachtet die deutschsprachigen TV-Ermittlerinnen vom Standpunkt der Gender Studies und untersucht dabei anhand kurzer Sequenzen der jeweiligen Serien Darstellung und Ausdrucksweise, sowohl in körperlicher als auch in verbaler Form. Dabei kommt sie jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis bezüglich der sozialen Konstruktion von Kriminalkommissarinnen. Zudem vernachlässigt ihre Arbeit die partnerschaftliche Konstellation weiblicher Ermittlerteams.<sup>18</sup> Dietze ist die Einzige, die in ihrer Analyse auch den gleichgeschlechtlichen Kooperationspartnerinnen Aufmerksamkeit schenkt. Dabei geht es jedoch weniger um geschlechtstypische Merkmale und die soziale Konstruktion im Team als um die allgemeine Feststellung, dass RTL im Jahre 1994 auch ein

---

16 Wenger 2000, S. 11.

17 Vgl. diesbezüglich: Hopfner, Carla: Lara Croft und Charlies Angels. Wien 2005; Friedrich, Kathrin: Film. Killing. Gender. Weiblichkeit und Gewalt im zeitgenössischen Hollywoodfilm. Marburg 2008.

18 Vgl. diesbezüglich: Berner, Ursula: Rebellinnen, zum Schutze der Gesellschaft. Die Kommissarinnen im deutschsprachigen Fernsehen. Rosa-Mayreder-College, Wien, Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, Strobl/OÖ VHS-Ottakring, Wien 2005.

weibliches Ermittlerteam erschuf, das zwischen verschiedenen Konzeptentwürfen angesiedelt war.<sup>19</sup>

In Bezug auf wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Männer in den Populärmedien und im speziellen im Bereich des Fernsehens muss festgehalten werden, dass es sich hierbei um ein bis dato noch sehr unerforschtes Themengebiet handelt, da vor allem die kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung zunächst einmal die Erforschung der medialen Repräsentation der Frau in den Mittelpunkt ihres Interesses stellte.<sup>20</sup> Im Zuge dieser wissenschaftlichen Betrachtungsweise fand die mediale Konstruktion und Darstellung von Männern durchaus Erwähnung, jedoch zumeist nur als Abgrenzung zur weiblichen Darstellungsweise beziehungsweise als Vergleich, um die Unterrepräsentation von Frauen zu verdeutlichen. Erst in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten wuchs die Beschäftigung mit dem Thema „Männlichkeit“ vor allem im Rahmen der Men's Studies. Im deutschsprachigen Raum entwickelt sich langsam eine kritisch-soziologische Männerforschung. Nach wie vor bilden Arbeiten, die sich explizit mit der sozialen Konstruktion von Männlichkeit auseinandersetzen eine Ausnahme. Hier ist es insbesondere Michael Meuser, der sich der soziologischen Geschlechterforschung mit Fokus auf die Betrachtung des männlichen Körpers, widmet. Eine der neusten Arbeiten zu dieser Thematik legt Jan Benson mit „Männer und Muskeln. Über die soziale Konstruktion des männlichen Körperideals“ vor. Im Bereich der medialen Repräsentation lässt sich im deutschsprachigen Raum vor allem die umfangreiche Arbeit „Männer in den Medien“ der Gendertheoretikerin und Sozialwissenschaftlerin Elisabeth Ponocny-Seliger und ihres Mannes, dem empirischen Methodiker Ivo Ponocny aus dem Jahre 2006 ausmachen. Mit Hilfe quantitativer und qualitativer Forschungsansätzen wird der Darstellung als auch der Wahrnehmung von Männern in den Medien nachgegangen. Dabei geht es unter anderem um die Darstellung von Männern als Väter, in der Partnerschaft oder Familie sowie um den Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Als Grundlage ihrer Untersuchung dienten 34 Filme aus dem deutschen sowie englischsprachigem Raum sowie 45 Fernsehserien, von denen ein Großteil aus US-amerikanischen Produktionen stammt, der kleinere Teil aus deutschen oder österreichischen. Ein konkreter Fokus auf einen bestimmten Männertyp ist nicht gegeben, vielmehr ver-

---

19 Vgl. diesbezüglich: Dietze, Gabriele: Die Kommissarin. Eine Medienkarriere. In: Kubit, Peter Paul; Waz, Gerlinde (Hrsg.): Die Kommissarinnen. Berlin 2004.

20 Vgl.: Klaus, Elisabeth: Von „ganzen Kerlen“, „neuen Männern“ und „betrogenen Vätern“. Mediale Inszenierung von Männlichkeit. In: Jacoby, Nina u.a. (Hrsg.): Männer und Männlichkeiten. Disziplinäre Perspektiven. Zürich 2013, S. 93-116, hier: S. 94.

sucht die Studie einen Überblick über die Darstellung männlicher Figuren zu geben, ohne sich auf einen bestimmten Figurentyp, wie beispielsweise Ermittler, Arzt, Anwalt oder Familienvater festzulegen.<sup>21</sup>

Mit speziellem Fokus auf den männlichen Ermittler lassen sich im anglo-amerikanischen Raum die Arbeit „Detecting Men“<sup>22</sup> von Philippa Gates ebenfalls aus dem Jahre 2006 finden sowie „Crime, Fiction since 1800. Detection, Death, Diversity“ von Stephen Knight. Bei Knight wird der Kommissar jedoch ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des „Andersseins“ betrachtet. Hauptaugenmerk liegt hier auf dem homosexuellen Ermittler.<sup>23</sup>

In Bezug auf das Genre des TV-Krimis ist zu sagen, dass sich grundsätzliche eine Reihe von Arbeiten zu diversen deutschen TV-Kriminalserien ausfindig machen lassen. Vor allem der ARD-Krimi „Tatort“ wird in zahlreichen dieser Werke zum Gegenstand der Untersuchung. Eicke Wenzel lieferte 2001 mit „Ermittlungen in Sachen tatort. Recherchen und Verhöre, Protokolle und Beweisfoto“ ein umfangreiches Werk mit wissenschaftlichen Untersuchungen verschiedener Autoren und Wissenschaftler.<sup>24</sup> Gerald Grote beschäftigte sich mit der TV-Kriminalfigur „der Kommissar“ und seiner Entstehung<sup>25</sup> und Tom Zwaenepoel betrachtet in „Dem guten Wahrheitsfinder auf der Spur: Das populäre Krimigenre in der Literatur und im ZDF-Fernsehen“ Kriminalkommissare sowohl im literarischen als auch im medialen Kontext.<sup>26</sup>

Obwohl seit Beginn des 21. Jahrhunderts die Auseinandersetzung mit der deutschen TV-Kriminalserie und ihren fiktiven Charakteren immer stärker wird, so enthält doch keines dieser Werke Untersuchungen zur sozialen Konstruktion oder zu den Geschlechterrollen der deutschen TV-Kriminalkommissare und

---

21 Vgl. diesbezüglich: Ponocny-Seliger, Elisabeth/ Ivo Ponocny: Männer in den Medien. Wie werden Männer in Film, Serie und Werbung dargestellt und rezipiert? Wien 2006: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen.

22 Vgl. diesbezüglich: Gates, Philippa: Detecting Women. Gender and the Hollywood Detective Film. New York 2011 sowie Gates, Philippa: Detecting Men. Masculinity and the Hollywood Detective Film. New York 2006.

23 Vgl. diesbezüglich: Knight, Stephen: Crime Fiction since 1800. Detection, Death, Diversity. Hampshire 2010.

24 Vgl. diesbezüglich Wenzel, Eike: Ermittlungen in Sachen tatort. Recherchen und Verhöre, Protokolle und Beweisfotos. Berlin 2001.

25 Vgl. diesbezüglich: Grote, Gerald: Der Kommissar. Die Serie und ihre Folgen. Berlin 2003.

26 Vgl. diesbezüglich: Zwaenepoel, Tom: Dem guten Wahrheitsfinder auf der Spur: Das populäre Krimigenre in der Literatur und im ZDF-Fernsehen. Würzburg 2004.

-kommissarinnen. Ebenso wenig wird eine vergleichende Betrachtung von männlichen TV-Ermittlerteams untersucht.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es daher, nicht nur eine Analyse respektive Offenlegung der sozialen Konstruktion des Geschlechts von TV-KriminalkommissarInnen in Ermittlerteams auf Grundlage des Stereotypinhaltsmodells vorzunehmen, sondern auch einen ersten Schritt zur Schließung einer Forschungslücke im Bereich der Gender Studies, aber auch der interdisziplinären Verwendbarkeit im Allgemeinen und mit den Film- und Fernsehwissenschaften zu machen, da bis dato keine Untersuchungen zu dieser Thematik vorliegen. Dies soll dadurch geschehen, dass interdisziplinär die Erkenntnisse aus der soziologischen und psychologischen Geschlechterforschung mit der Medienforschung verbunden werden. Dabei soll aufgezeigt werden, dass in Bezug auf TV-Kriminalkommissarinnen nur bedingt von einer ‚starken Weiblichkeit‘ gesprochen werden kann, denn die Analyse wird zeigen, dass sich die Macher zeitgenössischer TV-Krimiserien bei der ‚Zeichnung‘ ihrer fiktiven KriminalkommissarInnen an traditionellen Geschlechterstereotypen orientieren. Dies bedeutet, dass die sozial verankerten Geschlechterbilder auf einer tieferen Ebene nicht ins Wanken gebracht werden, sondern dies nur an der Oberfläche geschieht. Gleichzeitig macht die Offenlegung der Stereotypen aber auch deutlich, dass Ansätze zu pluralen Identifikationskonstruktionen vorhanden sind, diese aber nicht stark genug hervortreten, um eine grundlegende Veränderung des Rollenverständnisses herbeizuführen, wohl aber zu einer Diskrepanz zwischen sozial geteilter Erwartungshaltung und tatsächlichem Verhalten der TV-KriminalkommissarInnen führt.

Die Analyse wird anhand der TV-Serien „Alarm für Cobra 11“ (RTL), „Doppelter Einsatz“ (RTL) und „Alarm für Cobra 11 – Einsatz für Team 2“ (RTL) durchgeführt. Die Entscheidung für diese TV-Serien erfolgte durch den Umstand, dass der deutsche Privatsender RTL mit „Doppelter Einsatz“ zum ersten Mal im deutschen Fernsehen eine Kriminalserie produzierte, in der zwei weibliche Kriminalkommissare in den Hauptrollen zu sehen waren. Zeitgleich entstand ebenfalls im Auftrag von RTL die Serie „Alarm für Cobra 11“. Hier bilden zwei männliche Kriminalkommissare ein Ermittlerteam. Die Serie „Alarm für Cobra 11 – Einsatz für Team 2“ wurde zum einen ausgewählt, weil in ihr mit Frank Traber und Susanna von Landitz zwei gemischtgeschlechtliche Ermittler agieren und somit hier im direkten Vergleich geschlechtstypische bzw. atypische Charaktermerkmale aufgezeigt werden können. Zum anderen ist die Entscheidung auf diese Serie gefallen, weil sie ebenfalls vom Privatsender RTL produziert wurde, somit denselben Anforderungen bezüglich Konzept und Publikum entspricht wie die beiden zuvor genannten Formate.

Bei der Zusammenstellung der einzelnen Folgen wurde darauf geachtet, dass die TV-Ermittlerpaare Ben und Semir, Sabrina und Ellen sowie Frank und Susanna vor dem Hintergrund der sozial-wissenschaftlich-hermeneutischen Grundannahme, dass die Anfangssequenz eines Textes ein besonderes Erkenntnispotential enthält, weshalb sie einer ausführlichen Beschreibung und Interpretation bedarf, vor allem in ihrer gemeinsamen Pilotfolge gezeigt werden. Bei der Auswahl der weiteren Folgen wurde darauf geachtet, dass ausreichenden Sequenzen vorliegen, welche die Ermittlerpaare in unterschiedlichen Situationen ihres Alltags zeigen. Hierdurch soll eine objektive Offenlegung der geschlechtstypischen und möglicherweise geschlechtsatypischen Charakteristika gewährleistet werden.

Kapitel 2 bietet einen Überblick über den konzeptionellen Rahmen, der dieser Untersuchung zugrunde liegt. Im Fokus steht dabei das Stereotypinhaltsmodell sowie die ihm anhängigen Rollenbilder. Dabei wird einleitend ein Blick auf das Geschlecht als gesellschaftliche Normkategorie und seine Auswirkungen auf den Bereich der Erwerbstätigkeit geworfen, die mit Beginn der Industrialisierung in einer strikten Trennung der gesamtgesellschaftlichen Arbeitsteilung mündete, durch die sich die Aufgaben für Männer und Frauen auf die Bereiche innerhalb und außerhalb des Hauses verteilte. Gleichzeitig bedingte diese Arbeitsteilung die Herausbildung typischer männlicher und weiblicher Berufsfelder, die größtenteils noch heute Bestand haben. Innerhalb dieser spielt die geschlechtliche Segregation und mit ihr die Geschlechterstereotypen und die mit ihnen einhergehende gesellschaftliche Betrachtungsweise eine besonders wichtige Rolle. Welchen Stellenwert Geschlechterstereotypen und die ihnen anhängigen Rollenbilder über den Aspekt der Arbeitsteilung noch haben und inwiefern diese für die Analyse der TV-Kriminalkommissare, die innerhalb dieser Untersuchung betrachtet werden sollen, stehen, wird in diesem Kapitel erklärt.

In Kapitel 3 wird ein Bogen vom ersten deutschen TV-Kriminalkommissar der 1960er Jahre und seiner sozialen Konstruktion über die Veränderung dieser Figur mit Anbeginn der 1990er Jahre bis hin zum aktuellen Ermittlerteam von „Alarm für Cobra 11“ gespannt. Hierbei stehen sowohl die maskulinen Charaktermerkmale des Stereotypinhaltsmodells im Vordergrund, als auch die Veränderungen der männlichen Rolle innerhalb der vergangenen sechs Jahrzehnte. Zudem wird anhand des Verhaltens- und des Kleidungsstils überprüft, inwiefern die TV-Kriminalkommissare von „Alarm für Cobra 11“ dem traditionellen Bild eines Mannes entsprechen und inwieweit Abweichungen vorzufinden sind. Abschließend werden mit Hilfe des sprachwissenschaftlichen Ansatzes die Sprechweise und das Sprachverhalten der TV-Kriminalkommissare untersucht. Dabei soll analysiert werden, inwiefern sich auch das Sprachverhalten an den typischer männli-

chen Sprachcharakteristika orientiert und inwiefern das vorzufindende Sprachverhalten die Ergebnisse der vorausgegangenen Analyse der Geschlechtsmerkmale unterstützt.

In Kapitel 4 erfolgt sowohl eine Betrachtung des weiblichen Rezipienten als auch eine Darstellung der medialen Darstellung von Kriminalkommissarinnen im Allgemeinen und im zweiten Teil im Speziellen mit dem Ermittlerduo der beiden weiblichen Kommissarinnen von „Doppelter Einsatz“ (RTL). In einer vergleichenden Analyse der Verhaltensweise sowie des Kleidungsstils werden die weiblichen und männlichen Geschlechtscharaktere der beiden TV-Ermittlerinnen herausgearbeitet und einander gegenüber gestellt. Im letzten Punkt erfolgt zudem eine Analyse des Sprachverhaltens, wobei der Frage nachgegangen wird, inwieweit sich die Kriminalkommissarinnen hierbei typisch weibliche Sprachmuster bedienen. Anhand der Analyseergebnisse soll festgestellt werden, ob und inwiefern sich die soziale Konstruktion der TV-Kommissarinnen am Stereotypinhaltsmodell und somit an der sozial geteilten Verhaltenserwartung über die Genus-Gruppe Frau orientiert bzw. ob es möglicherweise zu einer Durchbrechung geschlechtstypischer Verhaltensweisen kommt, durch die das traditionelle Geschlechterverhältnis ins Wanken geraten kann.

In Kapitel 5 erfolgt abschließend die Analyse des gemischtgeschlechtlichen Ermittlerpaares. Hier wird auch das Konzept der Androgynie miteinbezogen. In Bezug auf die Untersuchung der sozialen Konstruktion von TV-Ermittlerteams wird diesbezüglich die Frage gestellt, inwieweit die Zusammenarbeit eines nicht geschlechtshomogenen Paares die gegenseitige soziale Konstruktion beeinflusst und verändert. Dabei gilt es zu klären, inwiefern sich die Konstruktion der beiden Ermittler an den traditionellen Geschlechterstereotypen orientiert oder ob es möglicherweise sogar zu einer Auflösung der Geschlechterdichotomie kommt, die im Lebensentwurf der Androgynie kulminiert. Auch bei dieser Untersuchung stehen, wie in den vorherigen Kapiteln, Verhalten, Kleidungsstil und linguistische Aspekte im Fokus der Analyse.

In Bezug auf die Lesart dieser wissenschaftlichen Arbeit muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass aus Gründen der Gleichstellung von Männern und Frauen die Schreibweisen „TV-KriminalkommissarInnen“, „ErmittlerInnen“, „WissenschaftlerInnen“ sowie „RezipientInnen“ und „ZuschauerInnen“ gewählt werden, sofern beide Geschlechter betroffen sind. Des Weiteren muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass primär der Terminus „geschlechtstypisch“ Verwendung findet. Es wird jedoch auch vereinzelt von „geschlechtsspezifisch“ gesprochen. Dies folgt daraus, dass heutzutage beide Begriffe meistens synonym verwendet

werden und die traditionelle Einteilung, wie sie in den 1970er Jahren vorgenommen wurde, nicht mehr bedacht wird.